

Das „Volkswacht“
erschint täglich Nachmittags außer
Sonntag und Feiertagen
in der
Königsplatz Nr. 451.
Durch die Post nach
binnen 3 Wochen zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 3.50,
per Woche 10 Pf.
Bestellungsliste Nr. 2007.

Volkswacht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon
Nr. 451.

Insertionsgebühren
für die erste Spalte
einmalig 20 Pfennige, für Wiederholungen
10 Pfennige.
Bestellen für die nächste Nummer
müssen bis Samstag 10 Uhr in der
Erpedition abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Nr. 165.

Freitag, den 18. Juli 1902.

13. Jahrgang.

Die Leiden des armenischen Volkes.

Zur Christenpflicht zu mahnen gilt es die Völker Europas. Verlassen, schände verrathen haben die „christlichen“ Staaten jene armenischen Christen, welche unter dem grausamen Joch des türkischen Sultans dulden müssen, leiden müssen — zum größten Theil um ihres Glaubens willen! Und wir, die „gottlosen“ Sozialdemokraten müssen die frommen, überchristlichen, strenggläubigen Regierungen Europas ansprechen, vor dem Fanatismus der Muselmänner ihre Glaubensbrüder zu schützen.

In einer Berliner Volks-Versammlung am 26. Juni dieses Jahres war es der Reichstagsabgeordnete Genosse Eduard Bernstein, welcher in einem Vortrag über „Die Leiden des armenischen Volkes und die Pflichten der Agitation zu Gunsten jenes gepinigten Volksstammes“ begann, für welchen die herrliche Kunst der Agitation „christlicher“ Staatsmänner nichts, aber auch nicht das geringste gethan hat. Genosse Bernstein hat seinen Vortrag nunmehr im Druck erscheinen lassen, wodurch wir in die Lage versetzt sind, so weit es in dem kurzen Rahmen eines Zeitungsartikels möglich ist, unter Benutzung seiner Angaben als Quelle auch unsere Leser über die armenische Frage aufzuklären.

Das armenische Volk steht im Mittelpunkt jener großen Frage, die man die orientalische Frage nennt und die zu irgend einer Zeit wiederum von Neuem die Kulturvölker ernstlich in Anspruch nehmen, den Frieden unter den weltlichen Kulturnationen gefährden, einen neuen Streitapfel zwischen diese Nationen werfen und in Folge dessen kulturhemmend wirken kann.

Es sind aber auch noch andere Gesichtspunkte, die es uns, ganz abgesehen von allgemein menschlichen Rücksichten, dringend nahelegen, uns mit dem Schicksal des armenischen Volkes zu befassen. Europa, und mit Europa das deutsche Volk, hat eine direkte Verpflichtung gegenüber dem armenischen Volk einzulösen. Unsere deutsche Reichsregierung hat im Verein mit anderen Regierungen Europas im Juli 1878 auf dem Berliner Kongress, jener Zusammenkunft, welche die Großmächte nach Ablauf des letzten russisch-türkischen Krieges abgehalten haben, ganz bestimmte Verpflichtungen gegenüber dem armenischen Volke übernommen, und für die Mächte der Regierungen sind heute nun einmal die Völker mit verantwortlich. Namentlich dann, wenn es sich um Forderungen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit handelt und die Regierungen ihre eingegangenen Verpflichtungen nicht erfüllen, ist es die Aufgabe der Völker, die Regierenden energisch an die Erfüllung ihrer Schuld zu mahnen.

Rußland zwang der Türkei im März 1878 den Frieden von San Stefano ab und wurde durch ihn sozusagen der berufene Protektor der Armenier, d. h. der Schutzherr, dem von Seiten der Armenier das Recht zuerkannt wurde, über das Wohl der auf ihrem Gebiet wohnhaften christlichen Bevölkerung zu wachen. Und wenn Europa 1878 auf Veranlassung des englischen Staatsmannes Disraeli gegen den Vertrag von San Stefano einschritt, Rußland mit dem

Berliner Vertrag der Sonderpflicht entthob, über die Armenier zu wachen und diese Pflicht ausdrücklich auf sich nahm, nun, dann muß eben diese Verpflichtung doppelt eingelöst werden.

Wie aber ist Europa dieser Verpflichtung nachgekommen? Nach der glaubwürdigen Schätzung von Fachleuten muß man annehmen, daß vor den großen Megeleien über 2 Millionen Armenier in Türkisch-Armenien gelebt haben. Heute sind es freilich sehr viel weniger. Formell — dem Buchstaben nach — sind die Armenier den Türken gleichgestellt; sie werden aber nichts weniger als gleichberechtigt behandelt. Die fürchterlichsten Ausnahmesteuern machen den Armeniern das Fristen ihres Daseins fast unmöglich. Die Steuererträge werden, wie im 18. Jahrhundert vielfach in Europa, verpachtet und zwar auf dem Wege der Auktion an den Meistbietenden, der sie mit Hilfe von Gendarmen rücksichtslos eintreibt. Und doch — die Steuerfrage ist noch die geringste Seite der Frage.

Der größte Theil des armenischen Gebiets der Türkei liegt an den Abhängen der Gebirgsketten, die sich vom Ararat her westwärts ziehen. Auf den östlichen Gebirgshöhen wohnen die Kurden, und weiter westlich die Tcherkessen, mohammedanische Hirtenstämme, welche die Sitten von Nomaden haben, raufstüchtige Krieger sind, Waffen tragen und mit denen selbst die türkische Regierung niemals fertig wird. Sie sind die Geißel der Halbwildner. Der Kurde betrachte den armenischen Bauer als seine milchende Kuh. Wenn dessen Vieh Junge bekommen hat, kommt der Kurde bezw. Tcherkesse und erpreßt einen Theil davon als Tribut von den Bauern. Wie die „Verbreitung des Christenthums“ in China die Witnahme der astronomischen Instrumente nicht hinderte, so verstehen die fanatischen Defener des Islam bei der gewaltsamen Förderung ihrer Religion ihre Taschen zu füllen.

Um aber dort zu rauben, finden immer und immer wieder — ungehindert von der türkischen Regierung und von den europäischen Staatsmännern — Gemegel und Massenmorde statt. In einer Note vom 11. Mai 1895 wurde zwar der türkischen Regierung ein Reformprogramm von den Mächten vorgelegt, welches den Armeniern aber nicht einmal die von dem Sultan unabhängige Selbstverwaltung ihrer Gemeinden und Provinzen versprach, sondern nur Schutz vor direkten Gewaltmaßnahmen. Natürlich nahm die türkische Regierung äußerlich die Forderungen der Mächte an.

Der Sultan ließ sogar dem englischen Premierminister, Lord Salisbury, befehlen, er stehe mit seinem Ehrenwort für die unverzügliche Durchführung ein. Aber wie haben er und seine Leute das Versprechen eingelöst? Es wurden nun gerade die ungeheuerlichsten Megeleien ins Werk gesetzt, Massenabschlachtungen, die geradezu darauf gerichtet waren, das armenische Volk als solches vollständig vom Erdboden hinwegzufegen, Schlächtereien, wie sie die Geschichte in gleichem Umfange und gleicher Scheußlichkeit noch nicht gesehen hat, ohne daß der darüber schmunzelnde Sultan auch nur im geringsten einschritt.

Bergine zu suchen. Die verdächtig aufschauende Gesellschaft, in die er gerathen war, schien ihm indessen keine Besorgniß einzufößen und mit ruhigem, ja theilnehmendem Blicke betrachtete er die wilden, kräftigen Gestalten der Spieler und Trinker.

An einem der Tische, die ihm zunächst standen, spielten Ambros und Crespo; Andere schauten ihnen mit aufgestützten Ellenbogen, die Pfeifen zwischen die Zähne geklemmt, zu. Ambros hatte Glück und Crespo begleitete jeden Verlust mit Flüchen und Gestimmulationen. Beiweilen bemerkte er über das Glück seines Gegners begannen sich hineinzumischen. Da warf Ambros die Karten auf den Tisch und rief:

„Meinst Du, daß ich Dir Dein Geld abnehmen will? Da nimm den ganzen Bittel! Kauf Dir Kisse dafür von den Madeln, denn freiwillig kriegt Du ja keine von ihnen.“

Er hob ihm das Geld, welches auf dem Tische lag, verächtlich hin, wodurch ein Theil der Münzen auf die Erde rollte, und stand auf. Die Zuschauer lachten, was Crespo noch wüthender machte. Fluchend sprang er auf und zog sein Messer. Die Zuschauer fielen ihm in den Arm. Ambros aber rief:

„Wenn Du Dich im ehrlichen Kampf mit mir messen willst, mir ist's recht. Geht Raum!“

Auch er zog sein Messer und stellte sich in die Mitte der Stube. Sein Vorschlag wurde von den Anwesenden mit Jubel begrüßt. Sie warfen die Karten weg, ließen den Wein stehen und drängten sich zum Kampfplatz. Nur Martha blieb ruhig am Kamin sitzen, sie war an derartige Auftritte gewöhnt. Crespo's Augen funkelten, wie er Ambros gegenüber Stellung nahm. Jetzt hoffte er, für seine oft verletzte Ehre die Rache zu nehmen. In demselben Augenblick aber trat der Fremde zwischen sie und rief, Jedem eine Hand abweichend entgegenstreckend:

„So lang' ich es hindern kann, soll hier kein Mord geschehen. Steht die Messer ein!“ Und da die beiden Kämpfer ihn mit einem zornigen Staunen über seine Einmischung betrachteten, ohne ihm Folge zu leisten, während die Zuschauer unwillig wurden, wiederholte er seine Aufforderung mit einem so gebieterischen Blicke aus seinen jetzt flammenden Augen, daß Ambros wenigstens gehorchte. Mit einem Griff riß er Crespo's Handgelenk und dieser Griff wirkte wie der Druck eines Schraubstockes. Crespo ließ aufschreckend sein Messer fallen. In der Stube herrschte eine Todtenstille.

Der Fremde ließ seinen Blick über die Gesichter der Anwesenden schweifen und sagte:

„Seid Ihr vernünftige, wilde Bestien, daß Ihr einander mordgierig an die Kehlen springt? Schämt Euch! Habt Ihr so heißes Blut, daß Ihr einen Verstoß braucht, er, so wütht ich wohl einen guten Vader für Euch. Habt Ihr denn nichts davon gehört, daß Oesterreich im Begriff ist, dem Franzosen den Krieg zu erklären?“

„Parrak!“ jubelten die Tyroler. Crespo judte mit dem Schultern und wachte den Kreis.

Als Genosse Gradnauer im Reichstage die armenische Frage anschnitt, meinte Graf Bülow, Deutschland könne nicht der Hans Dampf in allen Gassen sein. Diesem Grundsatze stimmen wir zu, aber im Falle der Armenier liegt ein Vertrag vor, der gehalten werden muß, und so viel helfen können, daß für sie die Hilfe von außen kommen muß. Der wahre Grund seiner Ablehnung ist denn auch ein ganz anderer. Deutschland hat augenblicklich in Kleinasien gewisse materielle Interessen wahrzunehmen, die es seinen Lesern angenehm erscheinen lassen, mit dem Sultan gut Freund zu sein. Was das für Interessen sind, weiß Jeder: es handelt sich um die anatolische Bahn und um die Bagdadbahn, welche die Türkei konfessionirt hat und bei welchen deutsches Kapital theilhaftig ist. Mit der Bahn werden die europäischen Kapitalisten viel Geld verdienen und darum wollen die besitzenden Klassen und ihre Wortführer nicht einschreiten gegen die armenischen Greuel.

Die „christlichen“ Kapitalisten Europas haben die Existenz eines christlichen Volkes für Geld der Grausamkeit unchristlicher Volkstämme überlassen.

Die verfolgten, bedrückten und unterdrückten Armenier haben keine andere Hoffnung, als die auf die Hilfe, die ihnen von Europa wird; sie schauen geängstigt, hoffend und harrend auf das Thun der Großmächte, auf das Verhalten der großen Nationen, die durch den Berliner Vertrag verpflichtet sind, ihnen wirksam zu helfen. Da die Regierungen versagen, müssen die Völker ihre Schuldigkeit thun. Die Arbeiterklasse muß als unterdrückte Klasse den entrechteten Christen des Orients die hilfreiche Bruderhand leihen.

Freitag trat in Brüssel ein internationaler Kongreß von Politikern zusammen, um die öffentliche Aufmerksamkeit Europas auf die Zustände in Armenien zu lenken und den unglücklichen Opfern sultanischer Verfolgungswuth nach Möglichkeit Hilfe zu bringen. Die Sozialdemokratie ist auf diesem Kongreß vertreten, unter Anderem durch unseren Abgeordneten Bernstein.

Politische Uebersicht.

Freisinnige Wähler für einen national-liberalen Kandidaten. Wie dem „N.“ aus Nürnberg gemeldet wird, tritt die Freisinnige Partei im Wahlkreise Kulmbach-Forchheim für den national-liberalen Kandidaten ein, wenn derselbe Garantien bezüglich der Zollpolitik giebt und sich für das Bestehen des Reichswahlrechts und gegen Ausnahmegesetze erklärt.

Da der national-liberale Kandidat im Jahre 1898 nur mit 200 Stimmen gegen den Vertreter des Zentrums unterlag, so soll ein Erfolg bei dem Zusammengehen der national-liberalen und freisinnigen Stimmen wahrscheinlich sein.

Wie die Zollgarantien eines Nationalliberalen aussehen werden, kann man sich ungefähr vorstellen. Die Freisinnigen werden sich zu Handlangern der Brotvertheuerung degradieren,

„Meinet Ihr, daß Tyrol ruhig zuschauen werde?“ fragte der Fremde, indem er sich mit beiden Händen den langen Bart strich. „Euer Blut gehört dem Vaterlande: das behaltet in einem feinen Herzen.“

Ambros reichte ihm mit leuchtenden Augen die Hand. Die Worte des Fremden waren wie ein Sonnenstrahl in sein unmnachtes Gemüth gefallen.

„Da hab' ich auf meiner Reif' von Euren reden hören, den sie Fra Rabbio nennen. Ist Du's?“ fragte der Fremde, ihn wohlgefällig betrachtend. Ambros nickte und er fuhr fort: „Mache Deinen Namen an den Bayern wahr, wann's Zeit ist.“

„Bei Gott, das will ich“, rief Ambros aus voller Brust und seine Landsteute stimmten ein.

„Was schaffet Ihr denn über die Grenze?“ fragte der Fremde vertraulich, setzte aber gleich, ohne die Antwort abzuwarten, hinzu: „Ich habe gehört, daß drüben große Nachfrage nach Pulver ist.“

Crespo kam unterdessen wieder in die Stube. Er mahnte zum Aufbruch, da das Schneetreiben inzwischen nachgelassen hatte. Ambros machte sich mit seinem Gepäck zu schaffen, bis seine Kameraden die Stube verlassen hatten.

„Und wann ist's Zeit?“ fragte er jetzt dringend den Fremden.

„Ich den' mir kalt, wann die Flintenbähne in den Thälern zu krähen anheben, dann ist's nimmer weit bis Tag“, versetzte dieser in einem scherzhaften Tone. „Verschlaf's nur nicht. Auf Wiedersehen!“

Eine Viertelstunde später fuhr er davon. Die Wäcker haben ihn, dicht in seinen Mantel gehüllt, von ihrem verborgenen Platte aus in dem engen, wildschönen Felsenballe dahingelassen. Dieselbe Frage, die Ambros an den Fremden gestellt hatte richtete auch mancher Gast, der am Sand im Bassierthale einkehrte an Jofen. Solche Gäste fanden sich dort besonders seit er zweiten Hälfte des Monats Januar ein.

Der Sandwirth, Anton Messing und Franz Hueber waren um die Mitte des Monats in Wien gewesen. Sie hatten endlich das Ziel ihrer patriotischen Bestrebungen erreicht. Anton Steger, der kaiserliche Büchsenmacher, hatte sie zu dem Erzherzog Johann geführt und dieser sie zur endgültigen Beratung ihres Planes an den jüngeren Freiherrn von Hornberger, einen Landsmann, der schon seit mehreren Jahren in Wien lebte, gewiesen. In vier nächtlichen Zusammenkünften war Alles zwischen ihnen festgestellt worden. Die Erhebung Tyrols sollte gleichzeitig mit der Kriegserklärung Oesterreichs an Napoleon erfolgen und dazu war der neunte Februar bestimmt.

Frohen Hergens waren die drei Tyroler Patrioten, jeder auf einem anderen Wege, in Wien zurückgekehrt, um die letzten Vorbereitungen zum Aufbruch zu treffen.

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der kaiserlichen Herrschaft in Tyrol
von Robert Schwichel.

An dem Tage, an dem Hannes den Dankgottesdienst hielt, erschien David in seiner Mönchsstute in der Kirche, und die Leute traueten vor ihm weder und küßten, Viele mit Thränen in den Augen, den Kapuzinerord. Ihm selbst rollten Thränen über die dicken Wangen, und er betete, daß sein Erlöser ihn in Frieden fahren lassen möge, nachdem er diesen Tag erlebt habe. Er legte die Kutte nicht mehr ab.

Das Geheimniß, welches die Verkunst und Vergangenheit Fra Rabbio's umgab, hatte seine Anziehungskraft erhöht. Planatisch schwieg über das, was er wusste, und Crespo suchte vergebens, etwas aus Ambros herauszulösen. Ambros schloß sich keinem enger an und zu Crespo wurde sein Verhältnis mehr und mehr ein gespanntes. Der eitle Terravalle konnte es nicht ertragen, daß sein Ansehen bei den Wäcker und mehr noch sein Glück bei den Mädchen von Ambros verdunkelt wurde. Wenn die Köpfe vom Wein erhitzt waren, kam es zu manchem Streit zwischen Beiden.

Das Vorrückten der Jahreszeit begann indessen der wilden Romantik des Falscherlebens bedenklichen Abbruch zu thun. Starter Schneefall, welcher um die Wintermonatswende eintrat, verhielt die höher gelegenen Pässe und auch in den Thälern begann es zu schneien, so daß die Falscher häufig müßig bleiben mußten.

Eines Tages, in der zweiten Hälfte des Januar, wurden Ambros und seine Gefährten auf dem Wege nach Trient von einem Schneesturm überfallen und genöthigt, in Bergine, am Eingange des schmalen Felsenbales der Ferlina, etwa zwei Stunden von der Tyroler Grenze, eine Zuflucht zu suchen.

In dem einzigen Wirthshause des Dorfes, auf welches das Schloß des vertriebenen Fürstbischöf von Trient phantastisch durch die wirbelnden, jagenden Flocken von der Höhe herabschaute, waren sie dem Wirthse willkommen Gäste. Denn er sah sie nicht zum ersten Male bei sich und wußte, daß sie das Geld nicht festhielten, am wenigsten Fra Rabbio's. Bald kankelte der rothe Feuerwein in den Gläsern; Kartenblätter wurden hervorgeholt, die Pfeifen in Brand gesetzt, Qualm und Lärm erfüllte die Stube.

Darüber blieb der Eintritt eines Fremden, der sich zu der allein und theilnehmend vor dem Kamin sitzenden Frau Fanaicher's gesellte und mit dieser nach einer Weile ein Gespräch anknüpfte, sie genüßig unbeachtet. Der in der vollen Blüthe der Männlichkeit stehende Fremde hatte einen schwarzen Vollbart, der ihm bis auf die Lippen reichte und dunkle Augen von mild ernstem Ausdruche, der um so gewöhnlicher war, als er von einem wohlgebildeten, neuberziger, and Augen Gesichte unterstützt wurde. Die Unbill des Wetters hatte auch ihn, wie er der Frau mittheilte, veranlaßt, ein Döbchen in

Streik in Galizien. Das „Bureau Central“ berichtet aus Lemberg: In Bobowiczyca streikten die Magazinarbeiter. — In Jampol sind 1000 Bergarbeiter in den Streik eingetreten. — In Gaje kam es zwischen streikenden und arbeitwilligen Feldarbeitern zu einem blutigen Kampf.

Streik in englischen Bergwerken. Die in den Kohlenregionen der Distrikte Normanton, Castleford und Pontefract in Yorkshire beschäftigten jungen Hülfsarbeiter legten Mittwoch Vormittag plötzlich die Arbeit nieder, wodurch 10,000 Grubenarbeiter außer Tätigkeit gesetzt wurden. Die Hülfsarbeiter behaupten, die Arbeitgeber hätten eine höhere als die kürzlich vereinbarte 10 prozentige Lohnserhöhung vorgenommen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 18. Juli.

* Lieber einen Sozialdemokraten als einen Zentrumsmann! Dieser Ausspruch ist — schreibt die „Oberschlesische Volksstimme“ — jüngst gelegentlich einer Kontroverse über die nächste Reichstagswahl aus dem Munde eines in Gleiwitz hochangesehenen Liberalen gefallen. Im Verlaufe des Gespräches wurde die Möglichkeit besprochen, daß es bei einer Uneinigkeit der „Ordnungsparteien“ eventuell zur Stichwahl mit der Sozialdemokratie kommen könne. Der Herr — mit Namen sämtlicher Beteiligten können wir dienen — sprach sich energisch für die, wenn auch aussichtslose, Aufstellung eines eigenen (liberalen) Kandidaten aus. Als ihm der große Durchfall, den dieser Kandidat erleben würde, vor's Auge geführt wurde und die oben gekennzeichnete Möglichkeit, sagte er: „Dann lieber einen Sozialdemokraten als einen Zentrumsmann!“ Das Wort sagt mehr als ganze Worte und weist genau darauf hin, wessen wir uns bei den nächsten Wahlen zu versehen haben, bemerkt dazu der Korrespondent der „Schlesischen Volkszeitung“.

Nun, ganz so arg wird die Sache für das arme bedrängte Zentrum in Oberschlesien ja noch nicht werden, wie wir beruhigend der Kollegin von der Dummelei versichern können. Leider ist die Zahl der vernünftigen Liberalen, die statt eines in's katholische übersehten Junkers oder Junkerjungen einen energisch gegen die agrarischen Zollwunderpläne frontmachenden Sozialdemokraten wählen, im Allgemeinen sowohl wie besonders in Oberschlesien sehr gering. Sonst müßte es der konservativ-liberalen Koalition bei den nächsten Wahlen allerdings jämmerlich schlecht ergehen.

* Eine überraschende Nachricht kommt uns von zuverlässiger Seite aus Beuthen OS. Darnach haben die Anhänger der polnisch-sozialistischen Partei in Oberschlesien, am 13. d. Mts. im galizischen Grenzort Dzwicim eine Parteikonferenz abgehalten, auf der u. A. die Frage der Kandidaten für Oberschlesien erledigt wurde. Man hat 8 (von 12) Wahlkreisen mit Kandidaten besetzt. — Von dieser Konferenz war den deutschen Genossen nichts mitgeteilt worden. Die deutschen Genossen hatten dem Vorstand der polnisch-sozialistischen Partei mitgeteilt, daß sie bereit seien, mit ihm über die Kandidatenfrage zu verhandeln. Dieses Anerbieten ist nun gegenstandslos geworden. Welche Folgen dieses eigenartige Vorgehen der polnischen Sozialisten für die Wahlbewegung des nächsten Jahres haben wird, ist noch nicht abzusehen, vielleicht ist aber doch noch eine Verständigung möglich, da sonst die guten Aussichten für die Sozialdemokratie in Oberschlesien und zwar sowohl für die Deutschen, wie für die Polnischen, sehr in Frage gestellt werden könnten.

* Mandatsniederlegung. Wie die „Reißer Ztg.“ meldet, hat der Reichs- und Landtagsabgeordnete für Frankenstein-Münsterberg, Pfarrer Langer in Wartha, beide Mandate niedergelegt. Pfarrer Langer vertrat seit 1895 diesen Wahlkreis im Abgeordnetenhaus und seit 1898 im Reichstage. Was den erst im 40. Lebensjahre stehenden Mann zu der Mandatsniederlegung veranlaßte, wird nicht mitgeteilt. Es wird in Folge der Niederlegung noch kurz vor den allgemeinen Wahlen in Frankenstein-Münsterberg eine Neuwahl stattfinden müssen. Der Kreis gehörte von jeher zum ober-schlesischen Besitz des Zentrums, dessen Kandidaten stets im ersten Wahlgange gewählt wurden. Den 682 Zentrumstimmen, die auf Pfarrer Langer fielen, fianden 1895 nur 547 für unseren Genossen August Kühn abgegebene sozialdemokratische Stimmen gegenüber.

* Ueber ostdeutsche Rückständigkeit schreibt man der „Frankf. Zeitung“: „Auf der 12. allgemeinen Jahresversammlung des Oberschlesischen Städtetages zu Beuthen wurde auch über einen von der Gleiwitzer Lehrerschaft ausgesprochenen Wunsch, die Ferien der Volksschulen mit denen der höheren Schulen gleichzusetzen, zu Gericht gesessen. Der Referent, Erster Bürgermeister Mempel-Gleiwitz, gab in längerer Rede seinen ablehnenden Standpunkt kund, aus gesundheitlichen, sozialen und praktischen Gründen, wie er sagte. Gerade aus sozialen Gründen sollte man die Ferien aller Schulen gleichlegen. Wenn die höheren Schüler in die Ferien gehen, die niederen noch die Schulbank drücken müssen, da empfinden diese ihre Minderbedeutung; der soziale Unterschied wird zu einer Zeit marfirt, in der das Gemüth am empfänglichsten ist. Das merkt sich das Kind ganz genau. Auch die Kinder der wohlhabenden Familien besuchen in ihren ersten Schuljahren die unteren Klassen der Volksschule, während oft zugleich ältere Geschwister die höheren Schulen frequentieren. Das sogenannte bessere Kind wird, wenn es erst einmal in den Genuss der höheren Ferien gelangt, sich des früheren Zustandes erinnern und — zur minderen Bewertung seines Kameraden aus der Volksschule ist oft nur ein kleiner Schritt. Aus sozialen Gründen also ist der Wunsch der Lehrerschaft vollauf berechtigt. Auch aus praktischen Gründen ist die Gleichlegung der Ferien aller Schulen durchaus wünschenswert. Kinder einer Familie sind erholungsbedürftig; der Arzt verordnet Landaufenthalt u. s. w. Ja, die Eltern können nicht fort, die Einen haben noch Schule, Aufsicht für die Anderen ist nicht vorhanden, wenn die Eltern in die Sommerfrische gehen, und doppelte Wirtschaftsführung geht über den Staat. Eine Partei der Kinderchaar leidet also unter diesem Zwi-

spalt der Natur auf Kosten der anderen. Endlich die sanitäre Seite. Ferien sollen eine Erholung sein. Bedarf der Volksschüler ihrer weniger als der höhere? Ist die Atmosphäre in einer Klasse, die von 70—80 Kindern besetzt ist, nicht drückender und von schädlicherer Einwirkung auf die Atmungsorgane als da, wo nur etwa 40 Kinder in einem wohl ebensoviele großen Räume wohnen? Die Gleichlegung der Ferien aller Schulen ist also nach unserem Dafürhalten eine durchaus berechnigte hygienische, soziale und praktische Forderung. Zeit wäre es, sie zu erfüllen.“

Der Gegner dieser Forderung, Herr Erster Bürgermeister Mempel-Gleiwitz, war bekanntlich früher in Breslau besoldeter Stadtrath. Und manche Leute möchten Herrn Mempel jetzt wieder hierher bringen und zwar auf den Posten des demnächst zu wählenden zweiten Bürgermeisters.

* Sozialdemokratischer Verein. In der Mitglieder-Versammlung am Montag Abend sieht die Vorlesung aus dem zweiten Theil von Björnsons Drama „Ueber unsere Kraft“ auf der Tagesordnung.

* Aus dem Bureau des Handels- und Transportarbeiterverbandes wird uns mitgeteilt: Es ist die irrthümliche Meinung verbreitet, daß unser Verband am Sonnabend Abend ein Vergnügen in der Wilhelmsburg abhält. Demgegenüber ist zu bemerken, daß dieses Fest von einem anderen Verein ausgeht, der mit dem auf dem Boden der freien Gewerkschaften stehenden Verbands nichts zu thun hat. Der Verband feiert seine Feste im Gewerkschaftshause und ersucht seine Mitglieder, andere Vergnügungen nicht zu besuchen.

* Ende der Rhederei Vereinigter Schiffer. Die Breslauer Schiffsahrts-Aktiengesellschaft, welche die Kontraktmäße der Rhederei Vereinigter Schiffer erworben hat, ist am Mittwoch in Berlin in den Räumen des U. Schaaffhausen'schen Bankvereins gegründet worden. Das Aktienkapital beträgt 1 900 000 Mark.

* Militärische Meuterei — vierzehn Jahre Gefängniß! Vor dem Kriegsgericht der 12. Division in Ratibor wurden Mittwoch Nachmittag nach zügiger Verhandlung der Geseite Hirt und der Musikleiter Schuchalski zu je fünf Jahren, der Musikleiter Kapugi zu drei Jahren und der Musikleiter Kunge zu elf Monaten Gefängniß verurtheilt, 6 weitere Angeklagte wurden freigesprochen. Es handelte sich, wie der „Oberschl. Anzeiger“ berichtet, um folgenden Vorgang: Am 2. Februar d. J. fand im „Neuen Konzerthaus“ Tanz statt. Hier kam die Angeklagte Kunge mit der von der Infanteriepatrouille in der Kaserne in Kollin. Mehrere der anderen Angeklagten ergriffen für Kunge Partei und der allgemeine Streik setzte sich auf der Straße fort. Die Infanteriepatrouille, 1 Unteroffizier und 2 Infanten, folgten den Soldaten in die Kaserne der 11. und 12. Kompagnie, und hier machten sich die Soldaten in mehr oder minder schwerer Weise der ihnen zur Last gelegten Verbrechen schuldig. Sie verweigerten auf den Befehl des wachhabenden wie eines zweiten Unteroffiziers den Gehorsam, drangen auf den Infanterie-Unteroffizier ein, vergriessen sich an diesem und erklärten auf wiederholte Aufforderung, auseinanderzugehen, dies nicht eher thun zu wollen, bis die Infanterie der Kaserne verlassen hätten. Die Anklage lautet demgemäß auf thätlichen Angriff gegen einen Vorgesetzten, Nüchternung eines Vorgesetzten, Ungehorsam gegen einen dienstlichen Befehl, Verharren im Ungehorsam und endlich auf Zusammenrottung in der Absicht, um mit vereinten Kräften gegen die Vorgesetzten Gewalt anzuwenden, also auf militärische Meuterei. — Ein furchtbares Urtheil!

* Beiseitigung der Mückenplage. Als ein sicher wirkendes Mittel gegen die Mückenplage wird das Petroleum empfohlen. Gießt man davon nur eine kleine Menge auf das Wasser von Tümpeln, Teichen, Regenrinnen, Springbrunnenbassins u. s. w., so fallen die Mücken am Abend massenhaft hinein, und am nächsten Morgen bedecken diese Laichgerister vollständig die Oberfläche, das Petroleum bildet bekanntlich, besonders wenn man es in Wasser etwas umrührt, ein spiegelglattes Häutchen auf der Oberfläche, auf welchem die Mücken hängen bleiben und so in ganzen Scharen zu Grunde gehen. Durch die Erdölflucht werden zugleich auch die Weibchen verhindert, ihre Eier wirksam ins Wasser zu legen, und die bereits ausgebildeten Mücken, welche als Larven von faulenden Pflanzenstoffen im Wasser leben, herauszukommen. Das Erdöl wirkt darum geradezu wunderbar, so daß z. B. die Städte Mühlheim und Weinheim, welche dieses einfache, fast kostlose Mittel systematisch anwandten, nun gänzlich von der früheren Plage befreit sind. Zum Zwecke der Fortpflanzung überwintern nur verhältnismäßig wenige Weibchen in Kellern, Gruben u. s. w. Werden diese Räume im Spätherbst an den Wänden und Decken tüchtig gefegt und wird das Kebricht verbrannt, so wird man um so leichter Herr der Mückenplage werden.

Angesichts der Mückenplage, unter der wie Bewohner der Oberrheinungen gerade jetzt, nach dem Sommerhochwasser, wieder so schwer zu leiden haben, kann die Anwendung dieses Mittels überall nicht dringend genug empfohlen werden.

* Vorverkauf von Sonntagsfahrkarten. Die Königliche Eisenbahn-Direktion Breslau hat eine weitere dankenswerthe Vereinfachung-Einrichtung getroffen, indem der Breslauer Paktfahr-Gesellschaft die Genehmigung erteilt ist, zur Bequemlichkeit der Sonntagsfahrer in der Gärtenstraße 43a, einen zweiten Vorverkauf von Sonntagsfahrkarten zu Originalpreisen zu errichten. Die Ausgabe der Sonntagsfahrkarten beginnt schon Sonnabends und bedeutet für das reisende Publikum insofern eine Vereinfachung, als die Sonntagsausflügler des lästigen Wartens an den meist überfüllten Bahnhöfen auf den Bahnhöfen überhoben sind und schon am Tage vorher bei Leop. Birckholz oder in der Fahrkarten-Ausgabe Stelle am Schweidnitzer Stadtbahnhof 13 sich mit Sonntagsfahrkarten versehen können. Hervorzuheben ist, daß ein Aufgeld für diesen Vorverkauf von beiden Stellen nicht erhoben wird.

* Breslauer Hundsteuer. Der Beschluß der städtischen Rörversammlungen von Breslau, wonach die Breslauer Hundsteuer vom 1. Oktober d. J. ab von 15 auf 20 Mark jährlich erhöht werden soll, hat die Genehmigung des Reichsausschusses erhalten.

* Zur Warnung. Mittwoch Abend stürzte ein Arbeiter von der Antonienstraße, als er von einem Wagen der Straßenbahn während der Fahrt abstrang, zu Boden und wurde überfahren. Hierbei wurde ihm vom rechten Bein der Fuß am Gelenke losgetrennt. Nachdem Sanitätsmannschaften der Feuerwehr den Verunglückten die erste Hilfe geleistet hatten, wurde er der königlichen Universitätsklinik zugeführt.

* Wieder die Schickwaffe. Als am 15. d. M., Nachmittags, ein Arbeiter in dem Hause Bärenstraße 10 die Kleidungsstücke seines Bruders reinigte, fand er in einer Tasche einen geladenen Revolver, den er in die Hand nahm, um ihn zu entladen. Hierbei drückte er aber ab und das Geschöß drang einem vorübergehenden Knaben in die linke Brustseite. Der verletzte Knabe wurde alsbald in das Allergüthel-Krankenhaus geschafft.

* Vermißt wird seit dem 10. d. Mts. die 27 Jahre alte Straßenbahnfahrerin Agnes Gebauer, Gertrudenstraße 7. Sie ist mit grünem Kleid und grünem Hut bekleidet.

* Feuer. In einer Färberei Gärtenstraße 3 geriet gestern Abend in Brand: Kleidungsstücke, Polster und Pappschachteln. Hierbei erlitten auch 2 Färber gebaute Brandwände an den Armen.

Die Feuerwehr besetzte die Gasse. Bereits Mitte der Feuertage 2 Stundenhände, die gestern Abend Gravenstraße 7/8 und heute früh Rosenhaldenstraße 2 ausgebrochen waren.

* Schwelgerei. In ein Geschäftlokal auf der Neuen Taschenstraße kam Mittwoch Vormittag ein Mädchen und erkrankte angeblich für seine am Schweidnitzer Stadtbahnhof wohnende Dienstmagd um Verabfolgung von einer Dose Café und Braten, indem sie ein neues Kontobuch beforderte, in welches die von ihr ohne Begahlung entnommenen Waaren notirt werden sollten. Dies geschah auch, indes schloß der Kaufmann Verdacht und ließ das Mädchen verfolgen. Es wurde nun beobachtet, daß das Mädchen mit den erhaltenen Waaren auf die Promenade ging und dort dieselben selbst verzehrte. Das Mädchen wurde daraufhin festgenommen und zur Verhaftung gebracht.

* Entführung eines Mannes. Ein Mann wurde von der Böhmerstraße auf dem Oberschlesischen Bahnhof ein Portimonie mit 145 Mark, einem Ingenieur von der Bormerkstraße mit einem Koffer des Oberschlesischen Bahnhof ein blauer Bodenmantel und eine schwarze Handtasche und aus einem Stall an der Berliner Chaussee eine junge Ziege.

* Einbruch. Am 15. d. M. ist in eine Wohnung auf der Kaiser Wilhelmstraße, deren Inhaberin verweist, ein Einbruch ausgeführt worden. Der Täter hat die Thüröffnung herausgedrückt und war dann in die Wohnung eingedrungen. Er hat in derselben Alles durchwühlt, jedoch konnte nicht festgestellt werden, wozu er gestohlen hat.

* Entführter Taschendieb. Ein 16 Jahre alter russischer Burche wurde bei einem Taschendiebstahl erwischt und festgenommen.

* Entführter Einbrecher. In der Nacht vom 17. d. Mts. bemerkte ein Schutzmann von der Promenade aus, daß in einem Restaurant an der Promenade bezw. Neuen Gasse ein junger Mann an den Bandenherren herumschlingelte. Er begab sich sofort nach der Neuen Gasse, floh durch ein offen stehendes Fenster der Restauration schnell ein und suchte nach dem Einbrecher, der bei Annäherung des Beamten durch ein Fenster in den Garten flüchtete und sich in der Kolonnade versteckte. Der Einbrecher, ein Kleiderhändler, wurde aber bald gefund und in Haft genommen.

* Polizeiliche Verbüßungen. In das Polizeigefängniß wurden am 16. d. Mts. 38 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: Ein großer Sommerüberzieher, ein goldenes Pinsen, ein Militärsack, ein Hundemantel und eine Brausebottle. — Abgehoben kamen: Fünf Mark in verschiedenen Währungen, ein silberner Wechsel, eine silberne Remoniruhr mit Nickelkette, ein goldener Trauring, ein schwarzleibener Pompadour, ein Hundesackband und ein Medaillon mit 2 Kinderphotographien.

* Eine öffentliche Zimmerer-Versammlung, die leider in Folge des heftigen Gewitterregens nicht so zahlreich besucht war, wie man in Rücksicht auf die wichtige Tagesordnung hätte erwarten dürfen, fand am Donnerstag Abend im Gewerkschaftshause statt. Kamerad Schmidt gab zunächst einen Situationsbericht über den Stand des gegenwärtigen Lohnkampfes im Baugewerbe. Aus demselben entnehmen wir, daß bis Ende Mai dieses Jahres bei der Zentralleitung aus 82 Zahlstellen Lohnbewegungen angemeldet waren. Von diesen wurden 14 dadurch erledigt, daß die bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen auf ein weiteres Jahr verlängert wurden. In 13 Fällen kam es zur Arbeitseinstellung, und zwar in 11 Fällen zum Streik und zweimal zur Aussperrung. Außerdem wurden in 15 Zahlstellen Verhandlungen gepflogen und zum Abschluß gebracht. Das Resultat der Streiks, Aussperrungen und Vorverhandlungen endete in 19 Fällen mit Lohnerhöhungen, in 9 Fällen mit Lohn-erhöhungen und Arbeitszeitveränderungen. Augenblicklich wieh in dreizehn Zahlstellen um die Durchführung der Forderungen gekämpft. In 6 von diesen ist der Streik proklamiert, in 7 derselben erfolgte Aussperrung. Die Zahl der am Kampf beteiligten Mitglieder betrug am 5. Juni 1902 Mann. Für diese wurden wöchentlich 24,000 Mark aus der Hauptkasse an Unterstüßungen gezahlt. Die Aussichten der kämpfenden Bauhandwerker, besonders im Norden, sind durchaus nicht so ungünstige, die Organisationen werden den ihnen aufgetragenen Kampf noch lange durchführen können. Dazu aber sei es nötig, daß die Kameraden aller Orten, auch hier in Breslau und in der Provinz Schlesien, ihren verarmten Verpflichtungen dem Verbands gegenüber mit größter Pünktlichkeit nachkommen, insbesondere den als Streikunterstützung dienenden Volkfonds nicht vernachlässigen, daß sie ferner jeden Zugang aufs strengste von Norddeutschland fernzuhalten bemüht sind.

In der Diskussion besprachen sich mehrere Redner darüber, daß die hiesige Polizeibehörde so rigoros gegen jene Kameraden vorgehe, welche auf den hiesigen Bahnhöfen durch reisende Arbeitsmilitäre darüber aufzuklären versuchen, warum sie nach Kiel, Hamburg u. s. w. angeworben werden. Sogar zu Sitzungen sei es in mehreren Fällen bereits gekommen. Die organisierten Maurer und Zimmerleute üben nur ihr Recht und ihre Pflicht aus, wenn sie Arbeitsmilitäre, die fast alle nur aus Untertrieb der Dinge an Streikbrechern würden, aufzuklären und zur Rückkehr in ihre Heimat zu bewegen sich bemühen. Die Polizei müsse sich hier neutral verhalten, zumal Verhörungen auf das Persönliche vermieden würden. Hierauf wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heut im Gewerkschaftshause zu Breslau angende öffentliche Zimmerer-Versammlung verpflichtet mit allen gesetzlichen Mitteln die ausgesperrten Kameraden im Norden sowie in Posen in ihrem gerechten Kampfe um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen nach Kräften zu unterstützen, um zu beweisen, daß die Organisation der Zimmerer Deutschlands stark genug ist, um sich die Gleichberechtigung mit den Organisationen der Arbeitgeber zu erzwingen.“

Nachdem darauf im zweiten Punkte der Tagesordnung Kamerad Schmidt den Bericht vom Stuttgarter Gewerkschaftskongress erstattet hatte, wurde schließlich noch beschlossen, aus Anlaß einiger konkreter Fälle den hiesigen Magistrat zu ersuchen, bei Vergebung städtischer Bauten möglichst hiesige Unternehmer und hiesige Arbeiter zu berücksichtigen, eventuell solche Bauten in eigene Regie zu nehmen. Darauf machte Kamerad Obst noch darauf aufmerksam, daß jetzt, solange der Arbeitsvertrag mit dem Arbeitgeberbunde nicht erneuert sei, für das Baugewerbe die gesetzliche vierwöchentliche Kündigungsfrist zu Recht bestehe.

* Langenbielan, 16. Juli. Bahnunfälle. Auf der Eulengebirgsbahn war dieser Tage ein Güterzug aufs Aeußerste gefährdet. In Oberlangenbielan war ein Pferd mit einem Wagen durchgegangen und raste die Zweifelhede entlang, welche zum Sudeck'schen Etablissement führt. Der Zugführer traf sofort Maßregeln, um den Zug zu halten. Zum Glück bog das Pferd im letzten Moment zur Seite und kam zu Fall, wobei der Wagen zertrümmert wurde. — Ein weiterer Unfall passirte ebenfalls bei Oberlangenbielan auf der Eulengebirgsbahn, indem bei einer Kurve eine Schiene nachgab und der Zug in Folge dessen entgleiste. Der Verbleib wurde dadurch gesperrt, aber größerer Schaden ist nicht entstanden.

* Bunsau, 16. Juli. Verhaftung. Die frühere Geheime Wiedland ist verhaftet worden. Wie es heißt, hat sie bereits früher eine Freiheitsstrafe eingetragen haben, und wegen deren sie nicht mehr den Bewahnbereich ausüben durfte. Durch eine Frau aus hiesigem Kreise, der das angeblich verlangte Honorar von 30 Mk. zu hoch war, soll ein Fall des lichtsinnigen Trebens der gefälligen Dame in die Öffentlichkeit gekommen sein. Doch soll er nicht der einzige gewesen sein.

* Görlitz, 15. Juli. Keinen Spaß verstand eine Besucherin des Reichshallen-Theaters, welche gestern Abend von der Galerie aus den Vortrag des dort auftretenden Improvisators hörte. Als der Künstler in einem seiner improvisierten Verse den Namen des ihm bekannten Mädchens, wie es heißt, einer Kellnerin, einflüchelte, griff die Gerante nach einer Bierflasche und schleuderte es durch den Saal nach dem Vortragenden. Das Glas zerplatzte an der Bühnenrampe, so daß die Weise Niemanden verletzte wurde. Die Personalien der Dame wurden polizeilich festgestellt.

Quirl, 15. Juli. Ein böses Mißgeschick widerfuhr hier Eubredern, zwei an der Galtregulierung beschäftigten Arbeiter, welche sich in Glanz bei „Cartekerscham“ einlogiert hatten. Sonntag Morgen fand Glanzwitz G. zu seiner nicht geringen Ueberraschung die beiden Arbeiter total betrunken im Dinerhause liegen, jeder eine mächtige Schnapskiste zärtlich unter den Arm gedrückt; um sie herum lagen zahlreich aus einer Kiste gefallene Zigarren verstreut. Die „Vogelbeeren“ hatten die gütige Göttergüte bewahrt, um dem Schnapsfeller einen Besuch abzustatten und hatten sich hierbei bereit gemacht, daß sie im Gedicht schließlich liegen geblieben waren. Nachdem sie ihren Rausch ausgeschlafen, wurden sie vom Gondatm in das Gefängnis nach Schmiedeberg transportiert.

Glaz, 16. Juli. Wegen Majestätsbeleidigung, Diebstahls und Bettelei ist im Glaz ein 48-jähriger Wälder Pieseder aus Spindelmühle in Pöbden zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt worden. Die Majestätsbeleidigung beging er, als er wegen Diebstahl verhaftet wurde. Er ist im Ganzen 47 Mal vorbestraft, darunter auch schon wegen Majestätsbeleidigung.

Naribor. Ein großes Gewerkschaftsfest findet hier am nächsten Sonntag im „Wilhelmsgarten“ statt. Der Festausbruch hat alles Mögliche angeordnet, um die Teilnehmer zu unterhalten. Vormittags giebt es Frühstücken-Konzert, Nachmittags von 4 Uhr ab Festkonzert, ausgeführt von der städtischen Kapelle. Kinderbelustigungen, Brillant-Konzert, Theater und Ball füllen das Programm des Festes, zu welchem auch zahlreiche andere Gänge erwartet werden. Besonders beachtenswert ist das Wetter das schöne Fest, das die Organisation am Tage zu rufen beabsichtigt.

Kattowig, 16. Juli. Zu dem Liebes-Drama, welches sich auf den Feiern bei Burawitz abspielte, ist noch zu bemerken, daß nach Befragung der Zeugen durch die Gerichtskommission aus Kattowig die Ueberführung des todteten Liebespaars nach der Leichenhalle in Bogutschig angeordnet wurde. Man schaffte die beiden dort hin, auf Veranlassung des Pfarrers in Bogutschig wurde jedoch nur die Leiche der Alwine Gabor angenommen, während, wie die „Katt. Bl.“ meldet, die des Rutzschers Hellmann zurückgewiesen, bezw. ihre Aufnahme in die Leichenhalle verweigert wurde und zwar aus dem Grunde, weil H. evangelisch war. Man mußte man die Leiche nach Koszbin bringen, wo ihre Unterbringung in die dortige Leichenhalle anstandslos erfolgte. Bis hierher steht noch nicht fest, ob eine Sektion der Leiche stattfinden wird, da es möglich ist, daß die Staatsanwaltschaft darauf verzichtet.

Leobischütz, 17. Juli. Ein Unfall, der eine Mahnung für Eltern und Kinder sein sollte, ereignete sich in Widen. Felix Leobischütz, der Schulknabe Gustav Ringel hatte während der Schulpause den Schulraum verlassen und war in die Wohnung seiner Eltern, die nur einige Schritte daneben liegt, gegangen. Dort

nahm er ein Stück Fleisch zu sich, steckte es in den Mund und eilte wieder nach der Schule zurück. Bei dem schnellen Laufen verschluckte er sich und der Fleischbissen geriet in die Luftröhre. Bei seiner Bemühung, ihn mit den Fingern herauszuholen, rief er den Wachen immer tiefer in den Rücken. Auf dem Schulhofe angekommen brach Ringel zusammen und war sofort todt. Jovor bemühten sich sofort die Lehrer und der Arzt um ihn, allein nach einhändigen Wiederbelebungsversuchen mußten sie das Rettungswerk als aussichtslos aufgeben. Der Arzt hatte aus dem Schilde den mehr als walnussgroßen Fleischbissen entfernt, jedoch zu spät. Ringel war bereits erstickt.

Neueste Nachrichten.

Feuer in London.

Eine heftige Feuersbrunst brach Donnerstag in London aus; zwei große Geschäftshäuser und sieben anstoßende Bauhallen wurden total vernichtet. 30 Feuerwehrabteilungen sind auf der Brandstätte thätig, der angerichtete Schaden ist enorm.

Gewerkschaftshaus.

- Freitag, den 18. Juli:
- Poljarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1.
 - Gesellen-Ausschüsse, Zimmer Nr. 2.
 - Männer-Gesangverein „Vorwärts“, Zimmer Nr. 3.
 - Sonnabend, den 19. Juli:
 - Poljarbeiter-Verband, Zehlabend, Zimmer Nr. 1.
 - Metallarbeiter-Verband, Zehlabend, Zimmer Nr. 1.
 - Zimmerer-Verband, Zehlabend, Zimmer Nr. 1.
 - Töpfer-Versammlung, Zimmer Nr. 2.
 - Tabakzucker-Verband, Zimmer Nr. 3 u. 4.
 - Bildhauer-Verein, Zimmer Nr. 5.
 - Grabener-Verband, Zimmer Nr. 6.
 - Tabakarbeiter und -Frankenliste, Zehlabend, Zimmer Nr. 7.
 - Gummiarbeiter-Verband, Zehlabend unten.
 - Zigarrenarbeiter, Zehlabend unten.
 - Sozialdemokratischer Verein, Zehlabend unten.
 - Sonntag, den 20. Juli:
 - Stiftungsfest des Töpferverbandes.
 - Metallarbeiter-Versammlung, Vormittags 11 Uhr im großen Saal.
 - Glaserverversammlung, Vormittags 10 Uhr, Zimmer Nr. 1.

Steinarbeiter-Versammlung. Vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 2.
Bildhauer-Versammlung. Vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 3.
Maurer-Artenklasse „Grundstein zur Einigkeit“. Zehlabend, Vormittags im Saal.
Maschinen und Seizer. Nachmittags 2-4 Uhr, Zimmer Nr. 3.
Steinfeger-Verband. Zehlabend unten.
Textilarbeiter-Verband. Zehlabend, Vormittags 10 1/2 Uhr, Zimmer Nr. 6.
Maurer-Verband. Vormittags, Zehlabend unten.
Bauarbeiter-Verband. Zehlabend unten.
Steinarbeiter-Verband. Zehlabend unten.

Der Saal ist noch frei:

Folgende Sonnabende: den 26. Juli, den 2., 9. August.

Versammlungen und Vereine.

Striegan. Steinarbeiter-Versammlung für Striegan, Gaslicht und Groß-Rosen, Sonntag, den 20. Juli, Nachmittags 3 Uhr, in der Bierhalle im Graben. Der neue Geschäftsleiter Paul Starke wird anwesend sein. Der Obmann.

Bunzlau. Gewerkschafts-Karteil, Sonntag, den 20. Juli; Sommerfest. Abmarsch der Gewerkschaften vom Klosterplatz aus nach „Neu-Breslau“. Dort von 4-8 Uhr: Konzert, Belustigungen für Jung und Alt. Von 8 Uhr ab: Tanz. Um gefällige zahlreiche Beteiligung ersucht. Der Vorstand.

Neustadt O/S. Gesangverein „Lieberfranz“, Sonntag, den 20. Juli; Sommer-Vergrüßen. Gäste haben Zutritt. Der Vorstand.

Katibar.

Kartellvorsitzender: Paul Benedix, Wosauerstraße 21, I
 Versammlungsort: Wilhelmshagen.
 Sonntag, den 20. Juli:
 Gaudels-, Transport- und Verkehr-Arbeiter. Vormittags 10 Uhr: Zehlabend im Billardzimmer.
 Tabakzucker-Vormittags 11 Uhr: Versammlung im kleinen Saal.
 Metallarbeiter. Vormittags 11 Uhr: Versammlung im Saal.
 Mitatieder, besucht Eure Versammlungen recht oft und zahlreich.

Nenes Sommer-Theater Carl Schäche, Görlitz
 Freitag, den 18. Juli
 25 Brautwiesenstraße 25
 Alt-Heidelberg.
 Zehlabend, den 19. Juli
 Straß für Max Walden.
 Der Dybböckhender.

Zeltgarten.
 Freitag:
Grosse Schlachtmusik
 (11er, Heindel)
 Großes Feuerwerk und Beleuchtung des Gartens.
 Sonnabend:
 Auftritten der Original-Gesangsein.
 Curree 10 Pfz.
Dominikaner.
 Freitag:
 Auftritten der renommierten 1. Norddeutschen Concert-Gesellschaft
Original-Kausateen.
 Dir. Robert Ramser.
 8 Herren, 2 Damen.
 Sonnabend:
Gr. Herschler-Concert.
 Curree 10 Pfz.

Hoh-Tabak-Lager
 einer geeigneten Beachtung.
Große Auswahl.
Billigste Preise

Gefunden
 63 Dittmar Hamburger 63
 Geschäftshaus, Gelegenheitsläden
 Mode, Leinen- und Porzellanier
 waaren, Herren-, Damen- u. Kinder-
 convention, Wäsche, Gravatten,
 Polenträger, Güte, Mägen, Hand-
 schuhe, Corsets, Mäntel, Schürzen,
 Arbeiterhosen etc.
 63, Friedrich Wilhelmstraße 63,
 Eßhaus-Unterdenstraße.

Achtung! Töpfer! Achtung!
 Central-Verband d. Töpfer Deutschlands (Filiale Breslau).
 Sonnabend, den 19. Juli 1902, Abends 8 Uhr
 im „Gewerkschaftshaus“:
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Abrechnung vom II. Quartal. 2. Wahl
 des Gesamt-Portians. 3. Beschlußfassung über die Zustellung
 der Zeitung. 4. Verschiedenes.
 Angelegenheiten der ordentlichen Tages-Ordnung werden die
 Mitglieder voranzugewandt, zahlreich und pünktlich zu
 erscheinen.
 Die Filial-Verwaltung.
 S. M.: Richard Gabel.

„Breslauer Gewerkschaftshaus“
 Margarettenstraße 17.
 Sonntag, den 20. Juli 1902:
Stiftungs-Fest
 zum 10-jährigen Bestehen des Central-Verbandes der Töpfer
 (Filiale Breslau).
Großes Garten-Concert
 ausgeführt von Mitgliedern der Stadt-Theater-Kapelle.
 Tanz. — Kinder-Polonaise. — Preisregeln für Damen,
 und
 Mitwirkung von Mitgliedern der „Freien Turnerschaft“
 und des „Arbeiter-Radsportvereins“.
 Eintrittskarten sind bei den Mitgliedern und im Gewerkschaftshaus zu haben.
 Anfang 4 Uhr.
 Gäste sind herzlich willkommen.
 Das Comité.

Ueber 10 000 Beerdigungen etc. ausgeführt.
 Rath in Beerdigungsangelegenheiten kostenlos.
Beerdigungen:
45 Mk. Gekehrter Holzarg, Leichenkleid., Catafalk, Leuchter 4 Wagen.
75 Mk. Doppelt gekehrter Holzarg mit Beschlagen, Leichenkleid., Catafalk, Leuchter, 5 Equipagen.
95 Mk. Doppelt gekehrter Holzarg beliebig Farbe mit Beschlagen, Steppdecke, Jacke, Catafalk, 8 Leuchter, Pflanzendecoration, 8 Equipagen.
Leichen Transporte billigst.
H. Ohagon, Breslau.
 Aelteste und grösste Beerdigungs-Anstalt
 nur Schuhbrücke 59/60.
 Gegründet 1838.
 Anträge möglichst durch die Familien-Mitglieder erbeten, event. durch Tel. 237.

Damen-, Herren- und Kinder-Schuhwaaren
 anhergewöhnlich billigen Preisen.
Robert Kretschmer
 Schuhmachermeister
 Friedrich-Wilhelmstraße 52.

Julius Philipp's
 Barbier-, Friseur- und Parfümerie
 Friedrich-Wilhelmstr. 80
 empfiehlt sich einer geeigneten Beachtung „ohne Preiserschöpfung“.
 Jakob liegt aus.
Cigaren, Cigaretten
Rauch-, Kau- und Schnupftabak
 empfiehlt in aller bester Qualität.
J. Dreier
 Wallstraße. Eber Antonianstr.
 Geschäft von früh 5 Uhr an.

Verspätet.
 Dienstag, den 15. d. Mts., verstarb plötzlich und unerwartet unser werthvoller Kollege, der
Maurer August Hauke
 im blühenden Alter von 35 Jahren. Sein Andenken werden in Ebrez halten.
Die Kollegen vom Bau-Marsiall-Depot Gabitzer Aecker.

Neu eröffnet!
Breslauer Möbelhaus „Friedrich Wilhelm“,
 Friedrich-Wilhelmstr. 4,
 (dicht am Königsplatz).
Heinrich Bock,
 (gegründet 1850).
 Verkauf gegen Baar und auf Echeilzahlung.

Die Röstkaffees
 aus dem Kaffee-Special-Geschäft von
Hermann Jentsch jr.
 Breslau, Schweidnitzerstrasse 49
 erfinden sich durch ihren außerordentlichen Wohlgeschmack täglich neue Freunde.
 Preisliste (einseitig):
 Nr. 13 11 9 7 6 7
 1.00 1.20 1.40 1.60 1.65 1.80.
 Bewundern ist auch der Einkauf von Probenkaffee, welcher jeden Donnerstag und Sonnabend per 1/2 Kilo RL. 1.00 zu haben ist.
 Verkaufsstellen:
 Hermann Prussog jr., Kaiser Wilhelmstraße 62.
 Albert Jäger, Grabhauerstraße 15.
 Albert Jäger, Filiale Friedrich-Wilhelmstraße 2.
 Adolf Hauschmann, Gr. Feidstraße 31c.
 C. Hermann, Grotzstraße 23.
 Oskar Hegelin, Treubitzerstraße 3.
 Hermann Schulz, Alouiserstraße 59.
 Otto Erber, Neue Feidstraße 9.
 E. Grosser, Alouiserstraße 25.

Wenn die Hitze nach unbekannt ist, der kann einen Versuch von den in erster Linie auf Lager gehaltenen dauerhaft und gut gearbeiteten
Schuhwaaren
 machen - Verkaufs-
Herren-, Damen- und Kinderschuhen
 zu jedem annehmbaren Preise.
H. Christmann,
 37 Scheitnigerstraße 37.

Gratiz mit jeder Kaisermeiner beliebtesten Tarzapatin-Salznak-Selle einen
Bleicheimer.
 Elmer mit 12¹/₂ Pfund Seife Netto Mk. 2,75
 dco. 25 5,50
Rudolph Balhorn, Seifenfabrik, Ende Neudorfstr.
 Filialen: I. Neue Schweidnitzerstrasse 5.
 II. Friedrich-Wilhelmstrasse 8.
 III. Alouiserstrasse 2.

Photographisches Atelier P. W. Pfeiff, Moltkestr.
 12 Stück Visitenbilder 4,50 Mk., 1 Cabinetbild gratis.
 Preisermäßigung für Abonnenten der Volkswacht.
 Bei Bestellungen bitte sich auf dieses Anzeigebild zu beziehen!

Die Sächs. Central-Krankenkasse für Männer und Frauen jeden Berufs zu Chemnitz
 unter Staats-Oberaufsicht
 nimmt gesunde Personen im Alter von 14-55 Jahren ohne ärztliche Untersuchung auf und gewährt in Krankheitsfällen bei freier Herrentwahl eine wöchentliche Unterstützung von 7-25 Mk. 15 Wochen voll und 15 Wochen lang zur Hälfte bei niedrigen Beiträgen.
 Wegen Aufnahme und Auskunft wolle man sich an unseren
Subdirektor Herrn
Emil Thieme, Breslau, Weidenstrasse 29 u
 wenden.
 00 tüchtige Vertreter werden jederzeit angenommen. 00